

Predigt zu Reminiszenz 2018, Hebr. 11, 8-16 (EÜ)

***8** Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, *wegzuziehen* in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und *er zog weg*, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. ***9** Aufgrund des Glaubens *hielt er sich als Fremder im verheißenen Land* wie in einem fremden Land *auf* und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten; ***10** denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat. ***11** Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für *treu*, der die Verheißung gegeben hatte. ***12** So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: *zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann*. ***13** Voll Glauben sind diese alle gestorben, ohne das Verheißene erlangt zu haben; nur von fern haben sie es geschaut und begrüßt und haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste auf Erden sind. ***14** Mit diesen Worten geben sie zu erkennen, dass sie eine Heimat suchen. ***15** Hätten sie dabei an die Heimat gedacht, aus der sie weggezogen waren, so wäre ihnen Zeit geblieben zurückzukehren; ***16** nun aber streben sie nach einer besseren Heimat, nämlich der himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, er schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat für sie eine Stadt vorbereitet.

Liebe Gemeinde,
das Wort „Lebensweg“ fällt mir als erstes bei diesen Zeilen ein. Jeder und jede von uns hat so einen Lebensweg vom Zeitpunkt unserer Geburt bis zum heutigen Tag.
Wenn Sie jetzt die Aufgabe bekämen, Ihren Lebensweg zu zeichnen auf einem langem Stück Papier – wie würde er aussehen? Geht es relativ gerade hin oder gibt es ein starkes auf und ab?

Bei welchen Erlebnissen ist die Kurve besonders hoch und bei welchen besonders tief?
Welche Personen, die für Sie wichtig waren, würden Sie mit hinein malen?
Vielleicht hat ja jemand bei diesen Fragen Lust bekommen, seinen Lebensweg einmal zu zeichnen.
Der Hebräerbrief richtet unseren Blick auf die Lebenswege von Menschen, die viel mit Gott erlebt haben. Abraham, Sara, Isaak, Jakob – seit unserer Christenlehrezeit haben wir von ihnen gehört und gelesen.
Und ganz speziell geht es dem Brief um die Frage: wie hat ihr Glaube, ihr Gottvertrauen, ihnen geholfen, ihr Leben zu meistern?
Aufgrund des Glaubens - beginnt Hebr. einen Satz nach dem anderen.
Es ist ein Brief an Christen, die vorher Juden waren, die sich also besonders gut im AT und in der jüdischen Tradition auskannten. Das allein reicht freilich nicht. Es stellte sich damals und stellt sich heute die Frage: was ist „Glaube“ nun genau und hat nicht jeder irgendeinen?
Hebr. erinnert die damaligen Leser und uns an Abraham und Sara, an Isaak und Jakob; er erzählt die Geschichten nicht noch einmal, er setzt sie als bekannt voraus.
Kann er das, auch bei uns?
Das wird unterschiedlich sein; wie sehr halt der Einzelne in seinem privaten Leben mit der Bibel umgeht.
Vielleicht hat mancher jetzt in der Fastenzeit vor Ostern mehr Zeit und Muße als sonst?!

Da könnte man doch mal zu ungewohnter Zeit die Bibel aufschlagen – vielleicht auch gerade zu Abraham im 1. Mose ab Kap. 12. Abraham und Sara als Vorbilder im Glauben – **so** stellt sie uns der Predigttext heute vor Augen.
Wer nachliest, wird merken: sie waren keine fehlerlosen Super-Glaubens-Helden; sie waren Menschen mit Fehlern und Schwächen, so wie wir auch.

Die beiden haben auf Nachkommen gehofft, die ihnen Gott doch versprochen hatte. Aber als sie nun alt waren, und es rein biologisch eigentlich schon zu spät für Kinder war, da hat Sarah gelacht, als die Engelboten die Zusage Gottes erneuerten. Abraham selber schneidet dabei nicht besser ab: als er älter wurde und Sarah kein Kind bekam, da wollte er durch einen Trick ein wenig nachhelfen: die Dienerin Hagar sollte ein Kind von ihm bekommen, was sie dann sozusagen adoptiert hätten, so dass es als echter Nachkomme gegolten hätte. Eine frühe Art „Leihmutterchaft“ also.

Aber das ist nicht die Art, wie Gott seine Verheißungen umsetzt; und das macht er Abraham auch klar.

Wenn nun Abraham und Sara trotzdem Vorbilder im Glauben sind, dann zeigt das für mich zwei Dinge:

1. Gott weiß, dass unser Glaube auch einmal schwach und ungeduldig sein kann.

Er sieht es nicht so an, dass ein fester unerschütterlicher Glaube so eine Art Leistung wären, die wir erbringen müssen, um vor ihm bestehen zu können.

Gott hat niemals Menschen als Marionettenpuppen gewollt; und der Glaube wäre dann so eine Art Faden; an dem er die Puppe führt.

Es ist vielmehr wie bei einem Vater oder einer Mutter, die ihr Kind ermutigt: wage das jetzt; hab den Mut!

Ich werde hinter dir stehen, zu dir halten, dir helfen, dich halten, wenn du fällst.

In **diesem** Sinn erwartet Gott Glauben, also Vertrauen.

Wo uns dieses Gottvertrauen fehlt, da verlieren wir nicht seine Liebe und Fürsorge.

Aber wir verbauen uns wahrscheinlich einen guten, gesegneten Weg, den Gott sonst mit uns hätte gehen können, wenn wir uns darauf eingelassen hätten.

Und das ist das **2. Glaube heißt: einfach ´mal tun, was Gott sagt.**

Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.

Es kann durchaus sein, dass Abraham gezweifelt hat und ungeduldig wurde. Sicher haben sie viel miteinander geredet. Wir wissen es nicht. Was wir wissen: **sie haben gehandelt!** Sie sind losgezogen auf Gottes Auftrag hin, obwohl vieles ungewiss war.

Das ist die Art von Glauben, die Abraham und Sara uns vorgemacht haben: wenn ich sicher bin – das ist Gottes Weg für mich – dann auch losgehen!

Tun, was Gott sagt – für Sie und für mich hat er vermutlich einen anderen Auftrag als für den Abraham.

Es ist gut, dass wir eine Gemeinde haben – Schwestern und Brüder, mit denen wir gemeinsam unseren Auftrag heraus finden können. Und keine Angst: Gott will uns nichts wegnehmen; vielmehr seinen reichen Segen schenken.

Wenn wir – 1. mit unserem schwachen, ungeduldigen Glauben – los gehen und 2. tun, was er sagt!

Nicht immer erreichen wir das gedachte Ziel auf unserem Lebensweg – da geht es uns nicht anders als den Alten. Hebr. erinnert uns: **nur von fern haben sie es geschaut und gegrüßt und haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste auf Erden sind.**

Aber das ist nicht schlimm – so ist halt das Leben. Und unser Lebensweg endet ja nicht am Grab. Da dürfen wir glauben und hoffen, was auch die Väter und Mütter geglaubt und gehofft haben:

Nun aber streben sie nach einer besseren Heimat, nämlich der himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, er schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat für sie eine Stadt vorbereitet.

Mit diesem Wissen im Herzen können wir in alle die Unvollkommenheiten der neuen Woche hinein gehen.

Vor einiger Zeit fand eine internationale Jugendtagung statt, auf der man sich beriet, wie das Evangelium am besten verbreitet werden könne. Die jungen Menschen sprachen von Propaganda, von literarischen und technischen Möglichkeiten und vielem anderen mehr, wozu das einundzwanzigste Jahrhundert entsprechende Mittel bietet.

Da meldete sich ein junges Mädchen aus Afrika zu Wort und sagte: "**Wir** schicken in die Dörfer, die wir für das Evangelium gewinnen möchten, keine Schriften. **Wir** schicken eine gläubige Familie dorthin, damit die Dorfbewohner **sehen, was christliches Leben ist.**"!

Amen